Einige Gedanken zur Christkönigsbetrachtung der Ignatianischen Exerzitien

Von Walter Sierp S. J.

Von dem dunkeln Hintergrunde der Sündenbetrachtungen der ersten Exerzitienwoche hebt sich die Einleitungsbetrachtung der zweiten Woche leuchtend und strahlend ab. Sie wird gewöhnlich als Betrachtung vom „Reiche Christi“ bezeichnet; jedoch ist diese Benennung nicht genau, da sie den Inhalt nur unvollkommen wiedergibt. Im Exerzitienbuch selbst trägt sie keine eigentliche Überschrift, sondern beginnt ohne weiteres gleich mit dem Satze: „Der Aufruf des irdischen Königs dient dazu, das Leben des ewigen Königs zu betrachten.“ Dementprechend wäre wohl die Bezeichnung: „Vom Aufruf des Königs“ vorzuziehen. Doch, es kommt weniger auf den Namen als auf den Inhalt dieser herrlichen Christkönigsbetrachtung an. Sie enthüllt uns ja so recht klar und begeisternd das den Exerzitien eigentümliche und wesentliche Christusbild.

Es ist jedoch nicht so, als ob hier zum ersten Mal der Heiland und Erlöser Jesus Christus vor das Auge des Exerzitanten träte und vorher nur von Sünde, Tod und Hölle die Rede gewesen wäre. Nein, im Gegenteil, alle fünf großen Sündenbetrachtungen führten den Sünder hin zu Jesus, dem Erlöser und Mittler beim Vater, und weckten ihm gegenüber in seinem Herzen zunächst das Gefühl der Scham und Reue, dann aber auch die Gesinnung der Dankbarkeit und Gegenliebe für den Gekreuzigten. „Wie kann ich alles wieder gutmachen? Was darf ich für Christus tun?“ So ruft es seitdem laut im Herzen des durch Jesu Blut und Gnade erlösten und begnadeten Sünders. Die erschütternden und doch auch wieder so überaus tröstenden Glaubenswahrheiten von der Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung wurden ihm zum innersten Erlebnis und in ihrer Anwendung und Kraftwirkung auf das eigene Seelenleben zur Quelle heiligenden Erlösungssegens.

Das Heilandsbild der ersten Exerzitienwoche zeigt dem Exerzitanten den Gottmenschen als seinen liebevollen und barmherzigen Erlöser, der, da er doch der Schöpfer war, einstmals aus Gnade herabstieg auf diese Erde, um am Kreuze für ihn zu sterben, und der jetzt am Throne des Vaters fortwährend für ihn Fürsprache einlegt, und der als ewiger Richter aller Menschen für ihn bis zur Stunde nur Gnade und Erbarmen walten

ließ, indem er ihn vor der Hölle bewahrte. Schon in der ersten Woche fühlt somit der Exerzitant den warmen Pulsschlag der Liebe im Herzen seines Heilandes. Diese Liebe predigte ihm so ergreifend das Kreuz auf Golgatha (im Zwiegespräch mit dem Gekreuzigten in der Betrachtung von der dreifachen Sünde). Diese Liebe predigte ihm auch so laut der Anblick des ewigen Mittlers beim Vater, der von den Bitten seiner Mutter bewogen und unterstützt, für ihn auf seine Wunden hinweist und Gott um Gnade bittet (im Zwiegespräch am Ende der dritten und vierten Übung). Diese Liebe predigte ihm endlich auch die Schau der furchtbaren Hölle; denn wem verdankt er seine Rettung davor? Der ewigen Liebe des Herzens Jesu. Seine Barmherzigkeit ist's, daß ich nicht verdammt bin. Und tiefe Dankbarkeit treibt ihn hin in die Arme seines Jesus, der als Herr des Lebens „seinem Leben noch kein Ende setzte und bis auf diese Stunde so große Güte und Barmherzigkeit walten ließ“. (Zwiegespräch der Höllenbetrachtung.)

Vor allem ist es für das Verständnis der Exerzitien von Bedeutung, daß stets die Einheit der gottmenschlichen Person betont wird. Jesus erscheint schon in der ersten Woche als der Schöpfer, als Herr des Lebens all seiner Geschöpfe, als die ewige Majestät und die göttliche wesenhafte Liebe. Aber dieser selbe und eine Gott ist in und durch seine angenommene heilige Menschheit der am Kreuze sterbende Erlöser, der ewige Hohepriester und Gnadenmittler im Himmel und der Richter aller Lebendigen und Toten, dem der Vater alles Gericht übertragen, in dessen Namen sich aller Knie beugen müssen, sogar die in der Unterwelt.

So ist denn am Ende der ersten Woche der Heiland dem Exerzitanten kein Fremder mehr. Glühende Dankbarkeit und brennende Liebe, opfervolle Hochherzigkeit und ein großes Verlangen, ihm großmütig zu dienen, erfüllen sein Herz. In diese so gestimmte und vorbereitete Seele ertönt nun der Ruf des göttlichen Königs zu neuer Liebe und Hingabe in der Christkönigsbetrachtung am Beginn der zweiten Woche. Während bis dahin Jesus vornehmlich als Erlöser erschien, wendet er sich jetzt an den Exerzitanten als Heiligmacher und Führer zur Höhe, als der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Zum besseren Verständnis sei zunächst kurz der Inhalt der Betrachtung skizziert. Auf dem Hintergrund einer Parabel, in der uns die Idealgestalt eines irdischen Königs, der seine Untertanen zum Kampfe gegen die Feinde und zur Eroberung der ganzen Welt für ein

großes, einheitliches, christliches Reich aufruft, vor Augen gestellt wird, wird sodann im zweiten Teile das Bild des in der Welt werbenden und rufenden Gottessohnes entworfen. „Dieser zweite Teil besteht also in der Anwendung des Gleichnisses auf Christus den Herrn. Wenn wir schon eine derartige Aufforderung des irdischen Königs an seine Untertanen für beachtenswert ansehen, um wie viel mehr ist es dann der Betrachtung würdig, Christus, unseren Herrn, den ewigen König zu sehen und vor ihm die ganze Welt, wie er diese insgesamt und jeden einzelnen im besondern ruft und spricht: „Mein Wille ist es, die ganze Welt und alle Feinde zu unterwerfen und so in die Herrlichkeit des Vaters einzugehen.“ Diesem Plane entspricht sodann die Einladung zur Teilnahme am Werke Christi und die Antwort der Untertanen. Eine doppelte Art der Heeresfolge wird unterschieden, eine pflichtmäßige und eine freiwillige. Der Entschluß zu dieser letzteren bildet den Zielpunkt der Betrachtung. Er wird in einem feierlichen Weihegebet an den „ewigen Herrn aller Dinge“ im Angesicht seiner glorreichen Mutter und aller Heiligen des himmlischen Hofes ausgesprochen.

Zweifelsohne wird in dieser Betrachtung dem Exerzitanten eine bestimmte Rücksicht nahegelegt, unter der er seinen Herrn und Heiland hier betrachten soll; und in diesem Lichte soll er dann auch später das ganze Leben Jesu erwägen und für sein inneres Leben fruchtbar machen. Worin besteht nun diese Eigenart des Ignatianischen Christusbildes? Welche Seite der unerschöpflichen Reichtümer des Herrn wird darin besonders betont?

Wohl am klarsten heben folgende Worte aus der Christkönigsbetrachtung die Grundlinien des Bildes hervor:

Videre Christum, Dominum nostrum, regem aeternum et coram eo universum mundum, quem ille totum et unumquemque in particulari vocat. „Wir sollen anschauen Christus unsern Herrn, den ewigen König, und vor ihm die ganze Welt, wie er diese insgesamt und jeden einzelnen im besondern ruft.“

Betrachten wir dieses Bild im einzelnen, so wird uns zunächst auffallen, daß Christus unser Herr mitten hineingestellt wird in die lebensvolle Gegenwart und nicht allein und abgesondert von der Welt, sondern mit all seinen Beziehungen zu ihr, zur Menschheit und zu den Menschen, geschildert wird. Wir sollen Christus schauen und vor ihm die ganze Welt. Damit ist natürlich nicht die Welt zur Zeit des Lebens Jesu vor bald zweitausend Jahren gemeint, sondern die Welt von

heute, die Welt unseres Jahrhunderts und des jeweiligen Jahrzehnts und Jahres, die Welt mit der heutigen Menschheit und den jetzt lebenden Menschen. Wir sollen uns der zentralen Bedeutung der Mittlerstellung Christi, nicht nur im allgemeinen, sondern insbesondere für die uns umgebende Menschheit bewußt werden. Wir sollen Christus schauen und vor ihm die ganze moderne Welt in ihrer heutigen Entwicklungsstufe mit ihren großen Städten und Großstadtmenschen, Christus und vor ihm das heutige Rom und heutige Berlin und heutige Köln usf. mit Stadt und Land und all seinen Bewohnern, vor ihm das heutige Asien mit dem China und Japan von heute usf. Und zu dieser Welt steht der Herr in lebensvoller Beziehung. Von allen zusammen und jedem einzelnen Menschen, die heute leben, gilt: Keiner kommt zum Vater außer durch mich, und allen und jedem einzelnen hat er ein Wort der Liebe zu sagen. Er, der ewige König aller Zeiten und Jahrhunderte, hat und erhebt seinen Rechtsanspruch auf jedes Menschenherz.

Der hl. Paulus entwirft uns in seinen Briefen gar oft grandiose, zeit- und ewigkeitumspannende Bilder von Christus dem Herrn. In sechs verschiedenen Ständen schaut er den Kyrios. Da ist 1. der vorzeitige Christus, der im Schoße des Vaters lebt, der Eingeborene vom Vater, durch den alles gemacht worden; 2. der Verheißene, der messianische, wie ihn die Propheten des Alten Bundes schauten; 3. der historische Christus von seiner Geburt aus der Jungfrau bis zu seinem zeitlichen Tode am Kreuze; 4. der Auferstandene und „zur Rechten des Vaters“ Erhöhte, die Freude und Wonne aller Engel und Heiligen im Himmel; 5. der pneumatische und mystische, immerdar in seiner Kirche fortlebende und fortwirkende Christus; und endlich 6. der Christus der Parusie, der einstens wiederkommen wird zur Vollendung seines Werkes. Diese Stände fließen in der Schau des hl. Paulus gar oft ineinander, so daß er in einem Satz zuweilen zwei und mehrere zusammenfaßt und sich so eine große Mannigfaltigkeit des Heilandsbildes ergibt. Wenn wir nun das ignatianische Heilandsbild der Christkönigsbetrachtung einer der eben angeführten Betrachtungsweisen einreihen wollen, so kommt die fünfte Art, die Schau des pneumatischen Christus, des in seiner Kirche fortlebenden und fortwirkenden Herrn, vornehmlich in Betracht. Der hl. Ignatius schildert uns ja den Heiland, wie er mitten in der Welt der Jetztzeit steht und die Welt insgesamt und jeden Menschen im einzelnen ruft, d. h. wie er, der im Himmel beim Vater lebt und für uns eintritt,

hier auf Erden als Erlöser in und durch seine Kirche und in allen Menschen-seelen durch seine Gnade tätig ist, segnend und gnadenspendend. Wir schauen den Herrn, wie er sein Wort wahrmacht: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen.“ Das aber ist gerade das so oft und mit so vieler Liebe vom hl. Paulus entworfene Bild des in seiner Kirche fortwirkenden Christus. So schreibt er an die Kolosser: „Ich soll überall verkündigen das Geheimnis, das von aller Welt und Zeit her verborgen war. Jetzt aber ist es den Heiligen Gottes geoffenbart worden: . . . Christus in eurer Mitte, die Hoffnung auf die Herrlichkeit. Ihn verkünden wir, indem wir jeden Menschen ermahnen, . . . um so jeden in Christus Jesus zur Vollendung zu bringen (Kol. 1., 25 bis 28).“ Am schönsten hat der Völkerapostel wohl diese gnadenspendende, alles erneuernde und belebende Tätigkeit des Heilandes und damit seine zentrale und universale Stellung im Weltenganzen in den Gefangenschaftsbriefen klargelegt. Mit wunderbar leuchtkräftigen Farben weiß er darin das „Evangelium des Heiles“, die „Frohbotschaft“ des Vaters an alle Welt und die große „Sendung“ und den „Auftrag“ Christi für alle Zeit zu schildern: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus gesegnet hat mit allem überirdischen Segen vom Himmel her.“ Mit diesem Jubelruf beginnt er den Epheserbrief. Sodann schaut er in die Vergangenheit, schweift mit seinen Gedanken in die schweigende Ewigkeit Gottes und sieht da den Heilsplan Gottes, der uns in Christus retten und heiligen wollte: „Er hat uns schon vor Grundlegung der Welt in ihm auserwählt, auf daß wir heilig und untadelhaft vor ihm seien. In Liebe hat er uns nach dem Wohlgefallen seines Willens zu seinen Kindern vorherbestimmt zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade, die er uns in seinem geliebten Sohne erwiesen hat.“ Und all dies ist nicht mehr Hoffnung, sondern Erfüllung und Wirklichkeit. Wir sind in Christo Jesu! Und nun frohlockt der Apostel ob dieser beglückenden Gegenwart: „In ihm besitzen wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden dank dem Reichtum seiner Gnade, die er auf uns überströmen ließ samt aller Weisheit und Einsicht. Er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan. Denn es war sein Ratschluß, den er auszuführen bei sich beschlossen hatte: die Fülle der Zeit eintreten zu lassen und dann alles im Himmel und auf Erden in Christus als dem Haupte zusammenzufassen“ (omnia instaurare in Christo). (Eph. 1, 3—11.) Wie großartig ist doch diese Christusschau des Apostels! Christus sieht er als das Haupt und den

Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, des Himmels und der Erde, als den einzigen und notwendigen Mittler, durch den alle Gottesverherrlichung allein ihr Ziel erlangen soll! Alles wahre Leben der Seelen strömt uns von diesem Haupte zu; alles wahre Licht in uns sind Strahlen, die diese Sonne entsandt. Das göttliche Leben fließt vom Vater auf den Sohn, auf dessen Menschheit und durch den Gottmenschen auf alle, die bereit sind, es aufzunehmen. Und dieses Leben der Sohnschaftsgnade eint uns mit Christus und führt uns in ihm und durch ihn zu Gott dem Vater und in das Reich seiner Glorie.

Dieses Bild des pneumatischen oder mystischen Christus als des Hauptes und Mittlers der ganzen Menschheit, der bis zum Ende der Weltzeit hier unten fortlebt und fortwirkt, leuchtet vor allem in der Christusschau der ignatianischen Christkönigsbetrachtung auf.

Ignatius schaut den Heiland von heute, Christus, wie er heute lebt und wirkt. In dem bekannten Pauluswort: Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit, unterstreicht er das Wörtlein: heute; und von diesem „heute“ aus und in seinem Lichte betrachtet er den historischen Heiland von gestern und den ewigen Gottkönig der Zukunft, der Ewigkeit. Die Vergangenheit setzt er in Verbindung mit der Gegenwart; daher leitet er später in den Beschauungen des Lebens und Leidens des Herrn den Exerzitanten stets an, „daraus Nutzen zu ziehen“ und alles für die großen Gegenwartsaufgaben der Verherrlichung Gottes durch die Erkenntnis, Liebe und Nachfolge Jesu und damit des Wachstums der Kirche in Christus fruchtbar zu machen und auszuwerten. — Ebenso betrachtet er die Gegenwart mit stetem Ausblick auf die Zukunft. Nie verliert er bei seiner heutigen Mitarbeit mit Christus das künftige Ziel aus dem Auge. In jeder Betrachtung und Beschauung beginnt er mit einer lebhaften Erinnerung daran. Die Gegenwartsarbeit ist ihm nicht Selbstzweck, sondern steht im Dienste des einen, letzten, großen Endziels, wie er es im Fundament klar gezeigt hat. Alles Schaffen und Kämpfen und Ringen auf Erden ist nur Durchgang bis zur Vollendung. Ita intrare in gloriam Patris! Alles geschieht, um so einzutreten in die Herrlichkeit des Vaters! Diese Worte in der Betrachtung vom Aufruf des Königs sind von der größten Bedeutung. Sie zeigen das eigentliche, letzte Wollen Christi des Herrn. Er kam auf diese Erde, um die Menschheit zu erlösen und mit sich zu Gott zu führen. Es soll mit diesen kurzen Worten das Endziel und der End-

zustand umschrieben werden, den der hl. Paulus also schildert: „Darauf findet die Vollendung statt, wenn er Gott dem Vater das Reich übergibt, nachdem er alle Herrschaft, Macht und Gewalt zunichte gemacht hat. Denn er muß als König walten, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat . . . Wenn ihm aber alles einmal unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen, der ihm alles untergeordnet hat, damit Gott alles in allem sei“ (1. Kor. 15, 24—26, 28).

Das Bild des gegenwärtigen und in der Welt tätigen Christus ist also *kei n z u s a m m e n h a n g l o s e s*. Seine Leuchtkraft ist bedingt durch die in ihm erstrahlenden Wahrheiten des historischen und eschatologischen Christusbildes, denn der Anspruch des ewigen Königs Christi, den er auf die ganze Welt und jeden einzelnen Menschen erhebt, gründet sich auf eine doppelte Tatsachenreihe. Die eine bilden die Glaubenswahrheiten der vor bald 2000 Jahren vollzogenen Menschwerdung, der Erlösung des Menschengeschlechtes am Kreuze und der Stiftung der alle Zeiten überdauernden Heilsanstalt, der Kirche, die die Erlösungsgnaden der Welt zuwenden soll. Die andere besteht in der Hinordnung der ganzen Menschheits- und Heilsgeschichte auf das letzte übernatürliche Ziel, die Verherrlichung Gottes und Christi in der Ewigkeit.

Wir wollen unseren Blick richten auf den fortlebenden Christus der Gegenwart; aber dieser ist derselbe wie der Christus der Vergangenheit und der Zukunft; denn wer ist dieser König, der da vor die ganze heutige Welt hintritt? Es ist der gottmenschliche Erlöser und Heiland Jesus Christus, der einstmals hier auf Erden unter uns geweiht hat, der jetzt zur Rechten Gottes thront und der ewig herrschen wird im Reiche seines Vaters.

Hier wie früher in der ersten Woche der Exerzitien bleibt sich der hl. Ignatius der Einheit der gottmenschlichen Natur voll und ganz bewußt. Er trennt niemals Schöpfer und Erlöser. Der eine und einzige Gott, der die Welt erschaffen, hat sie auch erlöst und heiligt sie. Seine Christusbetrachtung ist auch eine Gottesbetrachtung. Die erhabenen Namen, die er im Laufe der Christkönigsbetrachtung dem Herrn beilegt, bekunden dies zur Genüge. So nennt er ihn den „ewigen König“, den „ewigen Herrn aller Dinge“, die „unendliche Güte“ („Bonitas infinita“), die „allerheiligste Majestät“ („Majestas sanctissima“), den „allerhöchsten Herrn“ („universalis Dominus“). Und all diese Ehrentitel, man beachte dies wohl, gelten dem menschengewordenen Heiland. Ignatius vergißt nie, auch dann nicht, wenn er sich an die hochheilige Menschheit wendet und mit ihr ver-

kehrt, daß er mit Gott und insbesondere mit der zweiten Person Gottes in Verbindung tritt. Seine Liebe und Hingabe ist stets von der Anbetung getragen und erhält von dieser tiefen Demut ihre eigentliche Größe und Weihe. Wer darum die Betrachtung vom Königtum Christi in seinem Geiste machen will, muß in der gleichen Gesinnung keuscher, ehrfürchtiger Liebe und liebender Ehrfurcht (um einen Ausdruck des hl. Augustin zu gebrauchen) sich der Person Christi nahen.

Die feierliche Weihe am Schluß der Betrachtung soll an Christus als den „ewigen Herrn aller Dinge“ gerichtet werden (Eterno Señor de todas las cosas), mithin an den Schöpfer, wie er im Fundamente uns entgegentrat oder an Gott, der den Menschen und alle anderen Dinge (las otras cosas) geschaffen hat und deshalb eben ihr „ewiger Herr“ ist. Zu diesen Dingen ist nicht nur die sichtbare Welt und die natürliche Schöpfung zu rechnen, sondern offenbar auch die übernatürliche Gnadenordnung. Der „rufende“ Christus, der sich an die ganze Welt und jeden einzelnen Menschen wendet, ist der „Urheber der Gnade“. Das ewige Wort, durch das alles geworden ist und ohne das nichts von allem ist, das geworden ist, ist auch der Schöpfer und die Wirkursache der ganzen wunderbaren Gnadenwelt in den Herzen und Seelen der Menschen. (Causa efficiens misericors Deus, qui abluit et sanctificat. Vgl. Denz. 799.)

Dieser ewige Gott nun, die „unendliche Güte“ und „heiligste Majestät“, hat in der Zeit Fleisch angenommen, um unser Erlöser und Mittler zu werden. Dieser Schöpfergott, von dem geschrieben steht: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden . . . alles ist durch ihn und für ihn geschaffen“ (Col. 1, 16); der also die Causa exemplaris und formalis, die Causa efficiens und finalis aller Geschöpfe ist, dieser Schöpfergott tritt uns in Jesus Christus, dem Menschensohne und dem Haupte der Menschheit mit seiner ganzen Güte und Menschenfreundlichkeit in der Christkönigsbetrachtung entgegen, um zu werben um unser Herz und unsere Liebe. Wir sollen ihn schauen und vor ihm die ganze Welt. Nicht nur als Gott hat er Beziehungen zu dieser Welt, sondern auch als Mensch und gottbestelltes Haupt der Menschheit; und diese Beziehungen sind es vornehmlich, die uns zur Betrachtung und Erwägung vorgelegt werden. Es ist der „rufende“ Heiland in der heutigen Welt, der vor uns steht.

Was ist unter diesem „Rufen“ des Herrn zu verstehen?

Es ist damit die ganze weltweite und weltumspannende Erlösertätigkeit des Gottmenschen gemeint. Wie Christus nach den Worten des Apostels

(s. o.) der Mittelpunkt der Schöpfung ist, so auch die Quelle und das Zentrum der Erlösung. Alles, was Großes und Schönes vom hl. Paulus und den andern Aposteln vom Erlöser und der Erwerbung und der Zuwendung des Gnadenreichtums Christi gesagt worden ist, kann hier betrachtet werden.

Wie in den ganzen Exerzitien mit beharrlicher Treue, so wird auch an dieser Stelle klar der Primat der Gnade betont. Der Ruf geht von Christus dem Herrn aus, der als gottgesetzter König, als Haupt der ganzen Menschheit (vor ihm die ganze Welt!) mit einer erhabenen Sendung vom Vater in diese Welt kam. Jesus wurde während seines Lebens nicht müde, auf diese ihm zuteil gewordene Sendung, die vom Vater ausgeht und nach ewigem Heilsplan und Heilswillen des Vaters erfolgt, hinzuweisen. Genau so hier. Vom Vater gesandt, von Gott selbst beauftragt, tritt der König der Welt vor uns Menschen, und nun geht von ihm der Ruf in alle Lande und klingt wider in jedem Menschenherzen. Alle Gnade und Heiligkeit geht ja in der Tat von ihm aus, denn er ist, wie die Gottesgelehrten sagen, die einzige sühnende und verdienstliche Ursache unserer Heiligung (*causa satisfactoria et meritoria gratiae*). Am Kreuz hat er uns durch seinen Tod als Haupt des ganzen Menschengeschlechtes erlöst. Als königlicher Hoherpriester und priesterlicher König brachte er ein für allemal das eine große Versöhnungsoffer auf dem Altare seines gehorsamen Herzens dar. „So vollendet, wurde er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heiles“ (Hebr. 5, 9). Vom Kreuze aus ruft der Herr alle an sich. Und dieses Kreuz wird vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang alle Tage aufs neue in jeder hl. Messe errichtet und jedesmal wird aufs neue wahr: „Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht allein für unsere, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Joh. 2, 2). Dort vor dem mystischerweise erhobenen Kreuz wird durch die Zeitenfolge niemals der Preisgesang der Erlösten verstummen: „Redemisti nos in sanguine tuo ex omni tribu et lingua et populo et natione.“ „Du hast uns erlöst durch dein Blut aus allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Nationen“ (Geh. Off. 5, 9). Vom Kreuz aus rief das Blut des Gottessohnes um Gnade zum Himmel und ein unermeßlicher Born der Gnade steht uns seitdem zur Verfügung. Vom Kreuz aus ruft das Blut des Herrn aber auch laut, weithin über die ganze Welt und seine Stimme pocht an jedes Menschenherz. Allen bietet der Herr seine Gnaden an aus reiner Güte, auch den Menschen unserer Tage, allen und jedem einzelnen.

„Christus sollen wir schauen und vor ihm die ganze Welt, wie er sie insgesamt ruft und jeden einzelnen im besondern.“ Zwar kann Jesus jetzt nicht mehr verdienen, denn nach Gottes Ratschluß hört mit dem Tode alles Verdienst auf, aber seine Verdienste sind uns aufbewahrt, ebenso wie seine Genugtuungen. Droben im Himmel lebt unser Heiland für uns. Er weilt dort als unser Hoherpriester, „der auf ewig die retten kann, die durch ihn Gott nahen“ (in perpetuum potest salvare accedentes per semetipsum ad Deum), (Hebr. 7, 25). Vor dem ewigen Gottmenschen und erhabenen Priesterkönig liegt die ganze heutige Welt und sie ist ihm nicht gleichgültig, er übt für sie seine Erlösertätigkeit aus. „Jesus ist in den Himmel eingetreten als Vorläufer für uns, der Hohepriester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedech“ (Hebr. 6, 20). „Er ist in den Himmel eingetreten, um nunmehr vor dem Angesichte Gottes für uns einzutreten“ (Hebr. 9, 24). Dort „lebt er nun allezeit, um für uns zu bitten“ (Hebr. 7, 25. Röm. 8, 34).

Jesus ist somit droben zur Rechten des Vaters für uns tätig. Ohne Unterlaß zeigt er dem Vater die verklärten Wundmale. Aber diese Tätigkeit des Herrn für die Welt dürfen wir uns nicht getrennt und losgelöst, gleichsam nebenherlaufend denken von der Gnadenvermittlung oder um mit der Christkönigsbetrachtung der Exerzitien zu sprechen, von dem Gnadenrufen des ewigen Königs hier auf dieser Welt. Der eine Christus, Haupt und Leib, er selbst und seine Kirche, die eins mit ihm ist, lebt und belebt die Welt und wirkt fort durch seinen Geist, rufend und werbend bis ans Ende der Zeiten. Die heilige Menschheit Christi ist die werkzeugliche, lebenspendende Ursache aller Heiligung (causa vitalis). Damit wird uns eine Wahrheit vorgelegt, die unserer Betrachtung wahrlich wohl wert ist: Schauen wir im Geiste des Glaubens über die ganze Welt und hören wir, wie allenthalben der Gnadenruf des Herrn erschallt, laut vernehmbar durch die hl. Kirche und die Verwaltung ihres dreifachen Amtes, leise und geheimnisvoll in den Seelen eines jeden Menschen, der Ruf zum Glauben und zum Leben aus dem Glauben, zur vollkommenen Betätigung des Glaubens in Werken der Liebe, der Ruf zur vollkommenen Nachfolge des Herrn und zur Aufrichtung seines Reiches in unseren Herzen.

Hier nun muß man sich vor einem Mißverständnis hüten. Der im Himmel fortlebende Heiland ist gewiß der verklärte Herr, aber in seiner Kirche und in der Menschheit lebt er weiter in seiner Leidensfähigkeit. Zwar strahlt der Verklärungsglanz des himmlischen Gottkönigs in der Kirche;

sie selbst aber ist der fortlebende Erlöserchristus, der fortlebende Gekreuzigte. „Die christusdurchlebte Diesseitskirche trägt nicht das Stigma des verklärten, sondern des leidenden Christus“ (Adam, Wesen des Christentums. S. 164). Somit lautet denn auch der Ruf des ewigen Königs: „Wer mit mir kommen will, muß sich mit mir mühen, muß arbeiten bei Tag und wachen bei Nacht.“ „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst.“

Wie eine eingehendere Betrachtung des näheren Inhalts des Christkönigsrufes ergeben würde, ist er eine Einladung zur Betätigung der höchsten Gottes- und Nächstenliebe ohne Rücksicht auf Opfer, die diese fordern muß. Aus den Höhen des Himmels stieg die ewige Liebe in dieses Erdental, und sie ward gekreuzigt für uns und wirbt nun um unsere Gegenliebe. Alle Liebe der Liebhaber Christi ist opferfrohe Gegenliebe. Alle Gnade, die lockend, werbend, rufend an die Menschenherzen pocht, ist unverdiente Huld, ist Liebe und ein Ruf der Liebe. All unsere Mitwirkung kann nur eine demutsvolle Antwort sein, ein „Ja“ zu seinem Rufe. Ohne ihn können wir nichts tun und wenn wir alles getan, sind wir unnütze Knechte. Und somit bleibt es ewig wahr, daß nicht wir ihn, sondern er uns erwählt hat und daß alle unsere „freiwillige“ Hingabe sein Geschenk ist und somit gereicht „zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns in seinem geliebten Sohn begnadet hat“ (Eph. 1, 6).